



Ihr Lieben,
Die "Ankündigung" von Beato Angelico aus dem Museum San Marco in Florenz soll Euch in diesem Jahr die Weihnachtsgrüße bringen.
Der Besuch dieses wunderschönen Frescos war für mich ein Höhepunkt unserer Italienreise im September, die unser Sohn und Familie für uns organisiert hatten. Wir genossen die herrliche Landschaft der Toscana und die unermesslichen Kunstschätze in Florenz, Siena, Pisa, Lucca und Rom.



Danach ging es auf Rundreise durch Deutschland, von Christoph Sturkalin vorbildlich geplant: Berlin, Freiburg, Ulm, Binnau, Weinheim, Mainz, Husum, Düsseldorf, Bielefeld, Münster und Umgebung und wieder Berlin. Überall wurden wir herzlich aufgenommen und köstlich bewirtet. Wir danken von ganzem Herzen für die Gastfreundschaft, die Organisation von Treffen und die guten Gespräche und Begegnungen. Es ist für unseren Einsatz hier von großer Wichtigkeit, in Deutschland Menschen zu wissen, die die Arbeit hier unterstützen, mit Spenden, Gedanken und Gebeten. Das könnte ich auch hier an alle Mitarbeiterkreise weitervermitteln.

Für mich war es sehr beruhigend, dass während unserer Abwesenheit alles sehr gut gelaufen ist. In allen Teilgebieten unseres Projektes "Santa Dorotea" sind kompetente Mitarbeiter beschäftigt. Viele von ihnen arbeiten ja schon viele Jahre mit uns zusammen.

Eine Problem macht mir allerdings immer noch sehr zu schaffen, und das ist die Tatsache, dass kein Peruaner dem anderen wirklich traut. Dieses mangelnde Vertrauen, sicher erwachsen aus schlechten Erfahrungen über Generationen, macht eine gute Zusammenarbeit manchmal etwas schwierig.

So kommen z.B. die Menschen, die ernsthafte Probleme haben, immer zu mir persönlich, weil sie sicher sind, dass ihre Schwierigkeiten nicht gleich in alle Weltposaunt werden. Obwohl nicht für alles eine Lösung gefunden werden kann, ist es doch für sie eine Erleichterung, einmal aussprechen zu können, was sie bedrückt.

Was hat sich in letzter Zeit alles getan in Cajamarca?

Im Kinderheim läuft alles seinen gewöhnlichen Gang. Die Kinder werden morgens in die Schule gebracht (leider werden die 5 "Großen" wegen ihres Alters nicht mehr aufgenommen) und nachmittags von unserem Personal, der Therapeutin und den Freiwilligen betreut.

Corinna und Gesine werden einmal ein wenig von ihrer Arbeit berichten:

Damit ich in der nächsten Zeit nicht so frieren werde, wenn es nachmittags mal abkühlt, nahm sich Julissa, ein Mädchen mit Trisomie 21, meiner an und flickte die „Löcher“ in meiner Hose. Eigentlich sollte sie sticken, aber die Löcher in meiner Hose machten ihr schon länger zu schaffen und sie nutzte die Gelegenheit, als sie Nadel und Faden zur Hand hatte. Nach ein paar Nadelstichen waren die Löcher dann geflickt und sie sichtlich zufrieden mit ihrem Ergebnis, welches sie dann den MitarbeiterInnen stolz präsentierte. Natürlich hatte ich die Hose - nach aktueller Mode - schon mit den „Löchern“ gekauft, aber Julissa hatte die große Sorge, dass ich mir keine neue Hose; ohne Löcher leisten könne und flickte sie mit größter Sorgfalt und Vorsicht, mir nicht mit der Nadel in die Haut zu stechen, damit ich eine Hose habe, in der ich auch an kalten Nachmittagen nicht friere.

Ihre große Fürsorge sorgte natürlich für etwas Gelächter, aber zeigte auch, dass Julissa als Kind, das ich betreue, Verantwortung übernimmt für das Wohl ihrer Mitmenschen und dass sie sich auch um mich sorgt. Mehr kann man als Freiwillige in einem sozialen Einsatz nicht erwarten!

Corinna Graf, Freiwillige 2015-17



Edwin geht täglich zu seiner Arbeit in das Modegeschäft "Paris" :

Tssrrrr – kurze Stille, schlurfende Schritte - und dann öffnet mir Edwin grinsend die Tür des Hogars Santa Dorotea, begrüßt mich mit einem fröhlichen „Hoolaaaa!“.

Verdutzt bleibe ich stehen, denn Edwin trägt heute einen schicken schwarzen Anzug, ein weißes Hemd, einen rot-weißen Gürtel und einen großen Sombrero. Normalerweise steht er immer in seiner Dienstuniform von „Paris“ vor mir, dem Modegeschäft in Cajamarca, in dem er Kleidung zusammen-

legt, wenn ich ihn abhole und wir zusammen zur Arbeit fahren. Die Modekette, die

unpassenderweise ausschließlich Plakate europäischer Models verwendet, ist die einzige, die Menschen mit Trisomie 21 beschäftigt. Aber heute ist der 31. Oktober: „Halowin“ auch in Peru! Die Mitarbeiter werden sich zur Feier des Tages alle gruselig oder einfach witzig verkleiden. In seiner Tanztracht sieht Edwin nicht nur aus wie ein stattlicher Herr, er fühlt sich darin auch pudelwohl, lacht laut auf und dreht spontan ein paar Pirouetten im Hof. Zufrieden und stolz wie Oskar stellt er sich im Minibus, dessen Fahrer ihn schon kennt, den neugierigen Blicken. Natürlich fällt er auf, mit so einer „Gringa“ neben sich. Einige schauen skeptisch, manche belustigt und viele wohlwollend.



Als ich ihn abhole, ist er noch dabei, T-shirts mit ungeahnter Sorgfalt und Präzision zu falten. Einmal muss ich ihm kurz helfen, als ein Preisschild sich im Ärmelknopf verhakt. Dann wird er Arm in Arm von einer netten Kollegin zur Rezeption geführt. Zwischen zwei kleinen Tanzeinlagen im Geschäft und im Mitarbeiteraum checkt er aus, wobei er in den 120 kleinen Fächern immer genau seine Karte findet. Dann verabschiedet er sich umständlich von seinen Kollegen, umarmt und winkt. Als wir an den Türstehern vorbei gehen, tauschen sie mit Edwin noch einen Faustschlag aus. Ich freue mich, dass jeder seinen Namen kennt und er hier seinen Platz gefunden hat und dazu gehört. Für den Heimweg brauchen wir dieses Mal doppelt so lange, wie an anderen Tagen. Überall im Einkaufszentrum und auf der Straße schwingt Edwin noch einmal kichernd die Hüften, hebt den Sombrero und wirft die Beine in die Luft. Ich kann nicht anders, als mich von

dem Übermut anstecken zu lassen und denke mir: Das kann ich von ihm lernen, einfach den Moment genießen, ohne darauf zu achten, ob man schief angeschaut wird.

Unser Kinderheim wird ganz von den Spenden aus Deutschland finanziert, zusätzliche ab und an von einer peruanischen Dameengruppe und einer Kirchengemeinde unterstützt. Der peruanische Staat trägt überhaupt nichts dazu bei. Aber er kontrolliert uns bis ins Letzte. Jedes Jahr müssen wir unsere Berechtigung erneuern. Dazu gehört eine aktuelle Bestätigung der hiesigen Stadtregierung. Bis wir die ausgehändigt bekommen, dauert es oft mehrere Wochen. Das fand die Verantwortliche vom Sozialministerium gar nicht gut (sonst konnte sie nämlich nichts beanstanden) und setzte uns eine Frist. Einen Tag vor Ablauf dieser Frist erhielten wir endlich die Papiere. Wir waren erleichtert, aber da rief uns schon die Frau aus dem Ministerium an und fragte nach mir. "Sie sind die Präsidentin der Asociación, morgen früh um 8 Uhr möchte ich, dass sie mir die Papiere persönlich überreichen!" Leider musste ich ihr widersprechen und Folgendes sagen: "Wenn ich heute nach Lima fahre, kann ich unmöglich morgen um 8 Uhr bei Ihnen sein, denn der Bus fährt abends um 18 Uhr ab und kommt frühestens gegen 10 Uhr morgens an." Da sie das Verkehrschaos von Lima kennt, meinte sie: "Ich bin bis 1 Uhr im Büro."

Ich bin gerannt, hab ein Ticket gekauft, ^{bin} die ganze Nacht gefahren, aber unser Bus kam erst um 12 Uhr beim Busbahnhof an. Ich noch ein Taxi in die Innenstadt - um ¼ vor 1 Uhr stand ich vor dem Ministerium - Kontrolle - Aufzug ich konnte die Papiere noch einreichen!

Da sagt mir doch diese Frau: "Aber es ist ja nicht klar, ob das wirklich die Originale sind. Jedes Blatt braucht noch die Unterschrift und einen Stempel von einem Notar." Ich konnte gerade noch sagen: "Aber warum haben Sie mir das

nicht vorher gesagt?" Da zeigte sie ihren "guten Willen". Ich durfte die Papiere wieder mit nach Cajamarca nehmen und am nächsten Tag unterschrieben mit dem Kurier zurücksenden. — 2 x 18 Stunden im Bus und praktisch umsonst! Die Leute in der Hauptstadt haben eben keine Ahnung von der Wirklichkeit in der Provinz.

In Jesús nimmt die Schülerzahl laufend zu, da es sich herumgesprochen hat, dass wir auch Jugendliche über 18 Jahre aufnehmen. Die besorgten Eltern sind glücklich und schicken uns ihre Kinder täglich nach Jesús. „Deshalb haben wir unsere Unterrichtspläne ändern müssen, da die Jugendlichen sehr viel mehr praktische Arbeiten durchführen müssen, die für ihr späteres Leben sinnvoll und hilfreich sind. Auch der Umgang mit Geld und der Wert von Gegenständen müssen ihnen durch ständiges Üben nahegebracht werden. Natürlich machen wir auch viele "schöne" Sachen, z. B. einen Ausflug nach Cajamarca ins Schwimmbad. Johanna berichtet:



Seit einiger Zeit sitze ich in der brütend warmen Sonne unter dem Himmel Cajamarcas und warte auf den Schulbus, der aus dem benachbarten Ort Jesús kommt. Eine genaue Uhrzeit haben wir nicht vereinbart, doch das macht nichts – hier wird sich Zeit genommen für die Dinge, die Zeit kosten. Und es dauert nun mal ein bisschen, bis circa zwanzig Schulkinder, deren Eltern und die Lehrer in einem gar nicht so großen Schulbus Platz gefunden haben. Doch schon bald klettern kleine und größere Kinder aus dem Wagen, munter, einander helfend, voll bepackt mit Schwimmsachen und Leckereien für das anschließende Picknick. Mit großen Augen bestaunen einige der Kinder das Freibad Cajamarcas. Schwimmen kann niemand richtig, wurde mir vorher noch gesagt. Daher betreten wir-nachdem alle Kinder umgezogen und abgeduscht sind - auch nur das kniehohes Becken, das genau wie die berühmten Inkabäder Cajamarcas mit heißem Thermalwasser gefüllt ist.

Nach und nach trauen sich immer mehr der Kinder in das nun mit bunten Schwimmreifen und aufblasbaren Plastiktieren gefüllte Becken. Wasser übt eben doch immer wieder auf Jung und Alt eine immense Anziehungskraft aus. Lachend, Bälle werfend, Huckepackesel spielend oder auch einfach nur am Beckenrand sitzend verbringen wir den Vormittag mal ganz anders. Manche unendlich glücklich, andere noch etwas skeptisch, aber alle irgendwie fasziniert von dem sie umgebenden Wasser – jeder eben auf seine Art und Weise.

Johanna Reh, Freiwillige 2016/17

In der Sonderschule in Cajamarca hat sich vieles verändert, seit ich in Ruhestand gegangen bin, vor allem die Anzahl der Schüler. Wegen der rigoros durchgeführten Inklusion, die allen "besseren" Schülern verordnet wird, ist die Schülerzahl rapide gesunken und die Werkstätten ganz geschlossen worden. Die Hälfte meiner früheren Lehrer "betreuen" jetzt die Schüler mit Problemen in der Normalschule. In der Sonderschule gibt es nur noch Schwer- und Mehrfachbehinderte unter 18 Jahren. Dadurch war die Anzahl der Schüler, die täglich mit dem Schulbus gebracht wurden, auch sehr klein. Der Lehrer Victor hatte einen "ruhigen" Job. Da er an Diabetes litt, haben wir es ihm gegönnt. Doch im August fiel er in ein Koma (er konnte das Trinken nicht lassen) und verstarb 3 Wochen danach mit 54 Jahren.

Der Bus befand sich in einem jämmerlichen Zustand (wir hatten ihn gebraucht ge-

kauft und Victor fuhr ihn schon 30 Jahre) und wir dachten, wir müssten ihn ebenfalls "zu Grabe" tragen, aber Pedro, der Hausmeister unseres Bauernhofs hat sich drangewagt ihn zu reparieren.



Vorher



Nachher

Wir hoffen, den Bus noch einigermaßen gut verkaufen zu können. Walter fährt jetzt die Cajamarca - Schüler zuerst in die Schule, und dann holt er die Kleinkinder. So sparen wir ein Gehalt.

Auf dem Bauernhof haben wir weiter um- und angebaut. Da der Versammlungssaal nur selten gebraucht wurde, verwandelten ihn Santiago und die Bauleute in ein 2-stöckiges Haus mit Räumen für Werkkurse für Ältere und mit einer Wohnung, die vermietet werden kann.

In der Landwirtschaft leiden wir z.Zt unter einer großen Trockenheit. Im letzten Jahr hat es nicht genug geregnet, und noch immer fängt die neue Regenzeit nicht an. Zum Glück haben wir einen tiefen Brunnen für das Trinkwasser, in der Stadt wird es stundenweise abgestellt.

Auch im Hotel haben wir gebaut, u.z. entstand in dem Raum neben der Terrasse zu ebener Erde ein behindertengerechtes Zimmer mit einer Toilette für Rollstuhlfahrer.

Jetzt fehlt uns noch ein geschlossener Raum mit einer Fensterwand zum Garten für Konferenzen und Vorträge und die Klassen für Gebärdensprache - Unterricht.

Hoffentlich gibt es in Deutschland Gruppen, die sich für die Baukosten stark machen könnten. Das Hotel erbringt zwar gute Erträge, sie werden aber hauptsächlich für die Instandhaltung und die meisten Sozialausgaben eingesetzt.

Neulich besuchte uns eine Gruppe mexikanischer Sänger und Tänzer. Selbst die Kinder ^{mit} schwerem Autismus waren hingerissen vom Rhythmus und der Ausstrahlung der Tänzerinnen und Tänzer. Die Musik hat doch eine unvorstellbare Macht. Man müsste sie viel mehr bei den behinderten Kindern einsetzen.



Vor einigen Jahren schenkte mir unser Arzgteam aus Deutschland, das in diesem Jahr wieder viele Kinder mit Mund- und Gaumenspalten operiert hat, eine CD mit Liedern von Gerhard Schöne, den ich damals noch gar nicht kannte. Ich habe sie immer und immer wieder abgespielt, da die Lieder mich bewegten. Nun fand ich einen der Liedertexte in dem Kalender "Der andere Advent" und möchte ihn für Euch aufschreiben.

"Spar deinen Wein nicht auf für morgen.
Sind Freunde da, so schenke ein!
Leg, was du hast, in ihre Mitte.
Durchs Schenken wird man reich allein."

Spar nicht mit deinen guten Worten.
Wo man was totschrweigt, schweige nicht.
Und wo nur leeres Stroh gedroschen,
da hat dein gutes Wort Gewicht.

Spar deine Liebe nicht am Tage
für paar Minuten in der Nacht.
Hol sie aus ihrer Dunkelkammer,
dann zeigt sie ihre Blütenpracht.

Spar deinen Mut nicht auf für später,
wenn du mal etwas großes bist,
Dein kleiner Mut hilft allen weiter,
weil täglich Mut vonnöten ist.

Spar deinen Wein nicht auf für morgen,
Sind Freunde da, so schenke ein!
Leg, was du hast, in ihre Mitte.
Durch Schenken wird man reich allein."

Herzlichst!
Eure Anista



**Frohe
Weihnachten
und
ein glückliches
Neues Jahr**

